

382 DIETRICH, Marlene, 1901–1992. E. Br. m. U. „Marlene“. Weimar 21.VIII.1921. 2 S. quer-8° (violette Briefkarte). Weisse Tinte. Mit schwarz gesiegeltem Umschlag. (600.—)

Als zwanzigjährige Geigenschülerin in Weimar an den Dirigenten Ernst Latzko „aus Weimar / z. Z. Marienbad“, den sie in Weimar kennengelernt hatte und der sie verehrte. – Als Siebzehnjährige war Dietrich nach Weimar gezogen, wo sie bei Robert Reitz an der Staatlichen Musikschule Unterricht erhielt und im Pensionat Gliem, im ehemaligen Haus der Frau von Stein wohnte; als Absenderadresse gibt sie auf dem Umschlag an: „Abs. Marlene Dietrich / Weimar / Ackerwand 27. / Gliem“.

„Ich weiß nicht wie ich Dich anreden soll; man wird sich wol doch ein bisschen fremd mit der Zeit. Also ich danke Dir für Deine Grüße. Es ist nett, daß Du mal an mich gedacht hast. Ich bin seit 6 Tagen wieder hier und bin fleißig; ich hab’ ja auch nichts anderes zu tun! Zum Abgewöhnen gehe ich manchmal zum five o’clock in den goldenen Adler! Da ist ein Berliner, der ganz gut tanzt. Sonst ist es recht einsam hier. Wenn das Wetter nicht so prolig wär, (der Park ist doppelt so schön ohne die singenden Musikschüler) könnte man fast traurig sein. In Berlin war es sehr nett; wir waren auch viel auf der Jagd. – Bei Levin“ (der Berliner Arzt und Geigenbauer Julius L., der auch die Geige Albert Einsteins gebaut hatte) „war ich auch oft. Meine Geige ist sehr gut geworden! Er kommt Anfang September her u. wir fahren vielleicht mit Reitz am 9. nach Hannover. Um Reitz und mich spielt eine dumme Klatscherei, die mich sehr ärgert weil er dadurch Unannehmlichkeiten hat. Aber das mußte ja mal kommen! – Erholt habe ich mich auch! Meine Mutter hat mich nach der Grippe ganz gut zurecht gepflegt. Mütter können das ja. – Von Priska“ (die Sängerin P. Aich, die Lebensgefährtin Ernst Latzkos) „bekam ich eine Karte aus Bayern. Ich dachte Ihr wärt zusammen! – Hoffentlich hast Du Dich gut erholt und amüsirt. Nun leb wol!, ich will noch in die Kirche! ...“

Dietrich hatte ihr Studium 1919 in Weimar begonnen und zog noch 1921 nach Berlin zurück, um es dort an der Hochschule für Musik fortzusetzen. 1922 brach sie ihre Ausbildung wegen einer Sehnenentzündung ab und wandte sich der Schauspielerei zu.

Sehr selten so früh.

383* DUSE, Eleonora, 1858–1924. E. Br. m. U. Berlin 1.XII.1893. 4 S. gr.-8°. Auf Hotelbriefbogen des „Hôtel Continental“. Leicht gebräunt. Zwei Risse in der Faltung. (200.—)

Wohl an ihren Berliner Agenten („Monsieur Kanter“) in der Affäre „Higgensen“, in der sie sich sofort nach ihrem Eintreffen in Berlin einen Anwalt genommen habe.

„... lui aussi, comme vous Monsieur, est de l'avis que j'ai – peut être – trop confié dans la probité humain – Helas! Est-il donc un si grand défaut qui doit porter malheur?, car, si je devais perdre cette somme ce serait un vrai malheur pour ma pauvre fille, à la quelle je ne suis plus en état de refaire de quoi vivre! ... J'attends, je vous repete avec impatience le resultat de vos recherches en amerique --- et même n'était plus si tranquille ... car, sans confiance en personne, c'est un peu dur de vivre de soi meme ...“

384 GIRARDI, Alexander, 1850–1918. 2 e. Br. m. U. O. O. u. D. 3 S. gr.-8° und 1 S. 8°. Dazu: 2 verso signierte Rollenbilder, Kabinettformat und kleines Visitformat (Aufnahme: Krziwanek, Wien). (200.—)

An einen Autor („Herr Höllrigl“), der ihn gebeten hatte, eines seiner Stücke bei Alexandrine von Schönerer, der Intendantin des Theaters an der Wien, unterzubringen.

„... Wenn mir Ihr Stück noch so sehr gefällt kann ich Ihnen doch nicht nützen da sich Schönerer bei Annahme von Stücken von Niemandem beeinflussen läßt – ich habe mir daher erlaubt ..., Schönerer zu ersuchen das Stück, nachdem es fertig ist, und Suppé sich dafür interessirt, zu lesen. Wenn Sie also dafür sind? bitte schicken Sie ihr das Buch, aber nach der Premiere von 'Probe-Heirath' ... Glauben sie mir das ist das Beste ...“

Der zweite Brief an einen Freund mit der Bestellung von Karten für den „Narrenabend“.

Die beiden Rollenbilder zeigen Girardi als „Lehrling“ bzw. als „Botschafter“. – Beiliegend zwei gedruckte Visitenkarten mit e. Zusätzen.

385 GRIFFITH, David Wark, amerikanischer Filmregisseur, Begründer des Hollywood-Kinos, 1875–1948. Signierte Portraitphotographie (Druck). 24,5 × 19,5 cm. Minimale Randläsuren. (300.—)

Aufnahme aus mittleren Jahren: Brustbild en face, in Anzug und Krawatte.

Bei der Aufnahme handelt es sich um die Reproduktion einer Photographie von Frank C. Bangs, von Griffith in der rechten unteren Ecke signiert: „Sincerely / D. W. Griffith“.



„wenn Figaro Ihnen nicht convenirt“

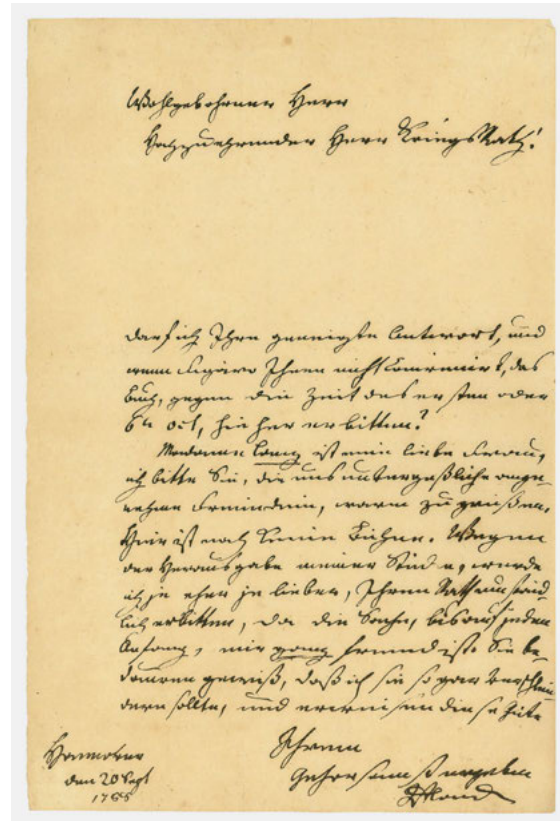
386* IFFLAND, August Wilhelm, 1759–1814. E. Br. m. U. Hannover 20.IX. 1788. 1 S. 4°. Leicht gebräunt. (600.—)

An Johann Heinrich Merck, dem er vermutlich eine Übersetzung des Schauspiels „Le Mariage de Figaro“ von Pierre-Augustin Caron de Beaumarchais zur Begutachtung übersandt hatte.

„... Darf ich Ihre geneigte Antwort, und wenn Figaro Ihnen nicht convenirt, das Buch, gegen die Zeit des ersten oder 6ten Oct, hieher erbitten?“

Madame Lang“ (die Schauspielerin Marianne L., geb. Boudet) „ist eine liebe Frau, ich bitte Sie, die uns unvergeßliche angenehme Freundin, warm zu grüßen.

Hier ist noch keine Bühne. Wegen der Herausgabe meiner Stücke, werde ich je eher je lieber, Ihren Rath umständlich erbitten ...“



387 — E. Br. m. U. W(ien?) 26.XII.1812. 1 S. 4°. Minimal fleckig. Kleiner Faltenriss. Verso Montagerest. (400.—)

Wohl an einen befreundeten Theatermann wegen eines notleidenden Schauspielers.

„Mit dem Wunsche daß Sie sich besser befinden mögten, sende ich zur Betrachtung, meinen Empfolnen ... Ich gebe ihm Brieffe nach deren Stadt und etwas Geld. Er ist aber ohne alle Reisemittel. Wißen Sie keinen Ausweg, um ihm etwas aus irgend einer Casse beizusteuern? – Er ist sehr übel daran ...“

388 — Zweizeiliger e. Vermerk m. U. unter einem an ihn gerichteten Schreiben, Berlin 27.X.1813, 1 S. 4°. Kleine Faltenrisse. (300.—)

Bittschreiben des Schauspielers Albert Gern an ihn als „GeneralDirector“, eine Einladung des Gutsherrn Peter Alexander von Itzenplitz, „auf einige Tage zu sich nach Kunersdorf“ zu kommen, annehmen zu dürfen. Zudem bittet er „zur heutigen Vorstellung um ein Parterre Billett“ für seine Frau Adolphine Pauline Gleich. Die Antwort Ifflands lautet: „Gewährt. / Solle melden wo er zu finden sei. / Iffld“ Beiliegend 6 Rollenbilder (kolorierte Stiche) Ifflands und 1 Rollenbild Gerns.

„Natürlich wirst Du weiter schreiben“

389* KOMMER, Rudolf, 1886–1943. E. Br. m. U. „R.K.K.a.Cz.“ (Rudolf K. Kommer aus Czernowitz). New York, „Hotel Ambassador“ 4.VIII.1942. 36 (!) S. 4°. Linker Rand perforiert. (600.—)

An Alfred Polgar, der im Herbst 1940 auf der „Nea Hellas“, dem letzten offiziell verkehrenden Passagierschiff, mit Franz und Alma Werfel sowie Heinrich, Nelly und Golo Mann von Lissabon nach New York emigriert war, sich jedoch schwer tat, dort beruflich Fuß zu fassen.

„Liebster a. p.

Deine journalistischen und literarischen Anfänge sind mir gänzlich unbekannt, aber Du musst es wohl – kein Wunder! – verdammt leicht gehabt haben! Sonst wäre Deine jetzige Ungeduld, Deine bittere Bereitschaft die Flinte in's Korn zu werfen, oder vielmehr die Feder in den Papierkorb, nur schwer zu verstehen. Natürlich wirst Du weiter schreiben, wie eben ein Apfelbaum weiter Äpfel trägt ...“ – Es folgt eine detaillierte Schilderung von Kommers ersten (Berufs-)Jahren in Wien und dem ersten Treffen mit dem bewunderten Polgar.

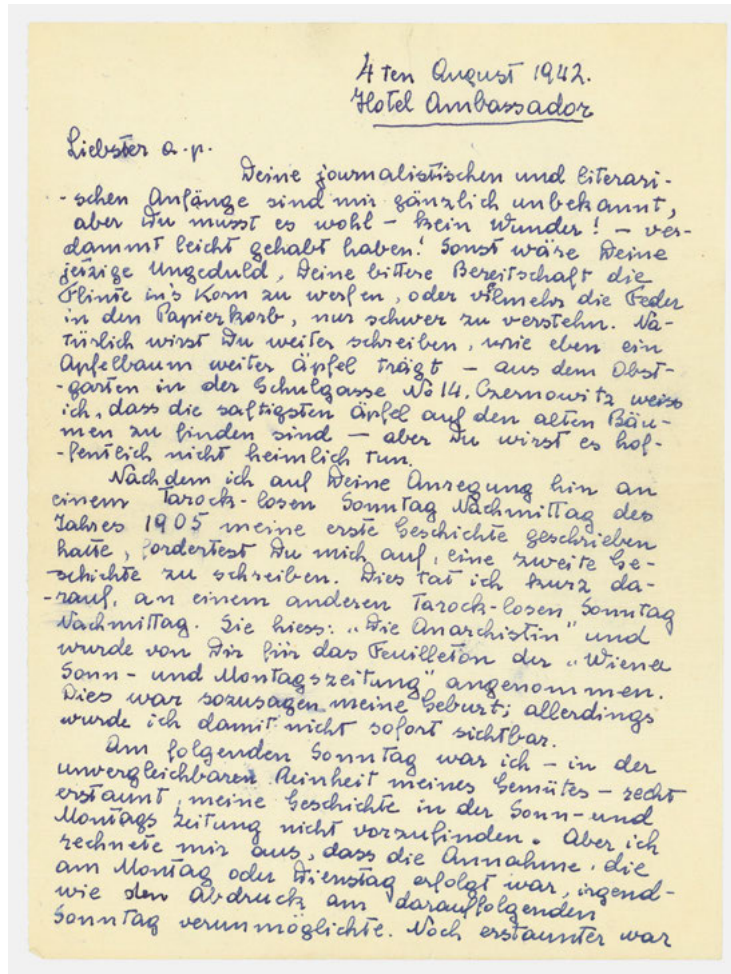
Der manuskriptartige Brief endet: „Glaube mir, lieber

a. p. sowohl Ross wie 'K. S. W.' (eine Mrs. White) glauben ernsthaft an Deine Möglichkeiten für den New Yorker! Du musst es wieder versuchen. Kommst Du einmal auf sein Geleise, dann wird es weiter glatt gehen. Zu seiner, Deiner und meiner Freude. Es ist der Mühe wert.

Hoffentlich hast Du auch etwas Glück bei Deiner Themenwahl. Ich weiss – man kann nicht kontrollieren, was Einem einfällt, aber man kann Glück haben.

Sei mir nicht böse – auch wenn Dich diese 36 Seiten noch so angeödet haben – und schicke mir was immer Du schreibst ...“

Kommer, der in den USA u. a. als Impresario Max Reinhardts fungierte, hielt sich seit 1922 jeden Winter in New York auf, wo er – selbst mittellos – in den höchsten gesellschaftlichen Kreisen verkehrte und während 18 Jahren seinen Wohnsitz im mondänen Hotel Ambassador an der Park Avenue hatte.



390* PALLEMBERG, Max, 1877–1934. Eigenh. Manuskript m. U. (1925.) 2 S. 4°. Schwach gebräunt. Kleine Faltenrisse. – Dazu ein e. Begleitbrief m. U. (250.—)

„Theater! – –

Bei der Prozessverhandlung der prominenten Schauspieler gegen die Theaterdirektoren ... schlug sich der Vertreter der Berliner Theaterdirektoren an die Brust und rief aus: ‘Es geht hier um die Kunst! Es handelt sich darum den Deutschen die damalige Kunst zu erhalten, die durch die Gagenforderungen der deutschen Schauspieler in Verfall geräth! –

Spielplan der von diesen Bühnenleitern, die die dramatische Kunst gefährdet sahen, geleiteten Berliner Bühnen: / ‘Annemarie’ / ‘Anneliese’ / ‘Uschi’ / ‘Der kleine Kuppler’ ...“

Aus dem Brief an den Niels Kampmann Verlag in Köln: „... Anbei die gewünschte Handschriftsprobe ...“ (Berlin 25.VIII.1925, mit Umschlag).

391 REINHARDT, Max, 1873–1943. E. Postkarte m. U. „Reinhardt“. Berlin (Poststempel) 3.V.1898. (180.—)

An seinen Freund Friedrich Kayßler, „Mitgl[ie]d des Stadttheaters / Breslau“, gemeinsame, für den Sommer geplante Gastspiele betreffend.

„... in der Tourneegeschichte sind entscheidende Veränderungen vorgegangen. Heute wird sie in ganz anderer Form definitiv, wenn uns das Schicksal wohl will. Dann erfolgt sogleich definitiver Vertrag mit Dir. Von Rollen kannst Du Dich sofort u. fest an Sonnenaufgang – Lot, Friedensfest – Wilhelm (Beides für Wien) machen. Schreibe mir auch sofort, ob Du den Oswald in Wien (Gespenster) vom reinsten künstlerischen Standpunct aus, spielen willst ...“

Die Uraufführung von Ibsens „Gespenstern“ hatte 1882 in Chicago stattgefunden.

392 SCHNEIDER, Romy, Pseudonym für Rosemarie Magdalena Albach-Retty, 1938–1982. Portraitpostkarte (Rollenbild) mit e. Widmung u. U. 1955. Schwarz-weiß-Aufnahme. Autogrammkarte der Herzog-Film. (400.—)

Die Aufnahme zeigt Romy Schneider in ihrer Rolle als Kaiserin „Sissi“. – Dreiviertel-Profil (Büste) nach links.

Gewidmet ist die Karte dem Regisseur und Autor Kurt Wilhelm: „L[ie]b[er] Kurt, alles Liebe u. Schöne / Deine / Romy“.

393 SCHRÖDER, Friedrich Ludwig, 1744–1816. E. Br. m. U. Hamburg 6.I.1791. 1 S. 4°. Mit Siegel und Adresse. Schwach fleckig. Kleine Randläsuren. (400.—)

An den Tenor Ludwig Rau in Weimar, der beabsichtigte, zur Schröder’schen reisenden Gesellschaft nach Hamburg zu wechseln.

„... Ob mich gleich mancherley Erfahrung etwas scheu gemacht hat, Jemanden zu engagiren, den ich nicht kenne, so will ich doch, auf das Vertrauen, das mir die Offenheit Ihres Briefes einflößt, und weil zugleich der Platz des ersten Tenoristen nicht gut bey mir besezt ist – es wagen. Haben Sie die Güte mir folgende Fragen zu beantworten: Wie lange sind Sie bey dem Theater? Woher sind Sie gebürtig? Wie alt sind Sie? Sie sind doch musicalisch? Welchen Gehalt verlangen Sie? ... Ich habe Ihnen noch bekannt zu machen, daß hier Geseze zur Erhaltung der Ordnung eingeführt sind, denen jedes Mitglied dieses Theaters ohne Ausnahme unterworfen ist ...“

Zaubing, den 6 Jan. 1791.

Wohlgebohrner Herr!

Ob mir gleich mancherlei Erklärung adirekt schon gemacht hat,
 Inzwischen zu magazinen, du es nicht kannst, so will ich
 dich, auf der Vorstrasse, das mir die Offizianten das Briefchen
 einflößt, und weil zügelich der Fleiß und rechte Ansehen
 nicht gut bei mir besteht ist - so wagnu. Geben Sie die
 Güte mir folgende Fragen zu beantwortan: Wie lange
 sind Sie beim General? Woher sind Sie gebürtig? Wie
 alt sind Sie? Sie sind doch nicht colicht? Welche
 Gutsart verlaugern Sie? - Wann die mir diese Fragen
 beantwortan, so bitten ich zügelich um ein Verzeihung
 Herr gaffeltem Rollen. Ich habe Ihnen noch bedacht
 zu wagnu, daß für Gutsart zur Festhaltung der Ordnung
 eingrößtes sind, darsu jedes Mitglied dieses General
 ohne Aufnahm und vorerfahren ist.
 Mit der wohlwollenden Freigebung

Ihr Wohlgebohrner
 W. Schröder

In wannas soll ich für Sie bitten ab,
 der ich bei mir magazinen wollen, nach
 die Intelligenz, die ich von jener Zeit
 gehört habe, das ich ist für die Anwesenheit
 festlich vor der Land ab. Ich bitte Sie, wenn unser Vermögen
 nicht zu Grunde kommt, die nicht davon zu sagen, und in dem
 andern Fall, daß wir schon seit 3 Monaten in Trabantem wärme.

Nr. 393

394 SCHRÖDER-DEVRIENT, Wilhelmine, Tochter des Vorigen, 1804–1860. E. Br. m. U. Dresden 18.XI.1832. 2 S. gr.-4°. Dreiseitiger Goldschnitt. Einige kleinere Papierschäden. Linke obere Ecke abgerissen. (250.—)

An einen befreundeten Herrn, den sie bittet, sich für ihren „Onkel Herr Brose“ beim „Theater zu Braunschweig“ zu verwenden.

„... Seine Ansprüche sind nicht groß; er ist in jedem Fach, und zu Allem brauchbar, sehr thätig und fleißig, und aus dem Grunde in jedem Fall eine gute aquisition für jede Direction.

Ich bin überzeugt, daß ein kräftiges Fürwort von Ihnen alles zur Erfüllung der Wünsche meines Onkels thun würde, und darum bitte ich Sie um dieses Fürwort ...“

(W. Schröder-Devrient)

395 — E. Br. m. U. Dresden 17.II.1841. 1 S. 12°. Kleine Montagereste und -schäden. (120.—)

An eine Dame, die ihr eine Einladung hatte zukommen lassen.

„... *ich habe leider morgen selbst einige Gäste bei mir. Ich bin trostlos über dieses unglaubliche Zusammentreffen, denn welch angenehme, interessante Stunden gehen mir verloren ...*“

Beiliegend ein e. Br. m. U. ihrer Mutter, der Sängerin und Schauspielerin Sophie Schröder; wohl an einen Theaterdirektor, der ihr zum 80. Geburtstag gratuliert hatte (München 1861, kleinere Läsuren).

396 THEATER. – 35 Autographen, meist e. Br. m. U. (600.—)

Boleslav Barlog (Br. m. U.), Ludwig Barney (2; darunter gedr. Einladung m. U. für Fritz Mauthner), Albert Bassermann (2; darunter sign. Portraitphotographie), Charlotte Birch-Pfeiffer, Heinrich Blume (1842), Oscar Blumenthal (2), Otto Brahm, Paula Conrad-Schlenker (1922 an Fritz Engel), Ernst Deutsch (2; 1955 an Lothar Müthel, dazu sign. Portraitphotographie), Theodor Döring (1846), Jürgen Fehling, Käte Haack, Friedrich Haase (2; e. Portraitpostkarte m. U. und e. Billett auf Visitenkarte), Heinz Hilpert (Br. m. U.), Josef Kainz (Portraitphotographie mit e. Widmung u. U., 1905; Kabinettformat), Friedrich Kayßler, Ernst Legal, Fritzi Massary (sign. Portraitphotographie), Adalbert Matkowsky, Alexander Moissi (2 sign. Portraitphotographien), Max Pallenberg, Erwin Piscator (sign. Portraitdruck), Agnes Sorma (e. Postkarte m. U.), Johanna Terwin (sign. Portraitphotographie), Paul Wegener (1945 an Lothar Müthel), Helene Weigel (2 gedruckte Verlagsverträge m. U. „*Helene Brecht Weigel*“, 1957 und 1962), Mary Wigman (Br. m. U.) und Eduard v. Winterstein (1929 an Lothar Müthel). – Beiliegend 13 an das Dresdener Hoftheater adressierte Briefumschläge des 19. Jh. (3 frankiert).

„*viele, allerlei, manche, allerhand, an ganzen Haufen*“

397 VALENTIN, Karl, Pseudonym für Valentin Ludwig Fey, 1882–1948. Typoskript mit 4 e. Zeilen u. U. (Bleistift). 6 S. folio. Gelocht, unteres Loch etwas eingerissen. Erstes Blatt mit kleinen Randeinrissen. – Dazu eine signierte Portraitphotographie. (1.200.—)

„*Karl Valentin*“ überschriebenes Skript zu einem gespielten Radio-Interview mit Karl Valentin als Gast und dem Schriftsteller und Regisseur Kurt Wilhelm als Interviewer; beginnt:

„*W: Nun, Herr Valentin, wieviel schöne alte Schallplatten haben Sie uns denn heute mitgebracht?*

V: Vui – vui

W: Wieso pfui?

V: Vui – viele, allerlei, manche, allerhand, an ganzen Haufen / Aber die Kisten find mer net, wos drin san.

W: Ja wo is denn die Kiste?

V: Ich hab-s drunten bei der Portierin abgegeben. Und jetzt iss net da.

W: Wer is net da? Die Portierin?

V: Nein, die Kistn.

W: Ja die Kistn is ja Nebensache, die Schallplatten brauchen wir. Die Kistn können wir ja net spielen lassen. Also her mit der Kistn, vielmehr, her mit den Schallplatten. Mir ham ja schon eingeschaltet[,] die Sendung läuft doch schon.

V: Wohin?

W: Ach, wohin, ich meine die Sendung is schon im Gange, die Hörer hören ja schon zu.

V: Na sollen's halt derweil aufhören mitn Zuhören ...“



Unter dem Typoskript, auf Seite 6 fügt Valentin an: „Verehrter Herr Jungmann(?) u. H. Wilhelm von den 2 Schallplatten Besprechungen habe ich nur diese 4 [sic] Blätter, bitte um die ganzen Manuskripte / Gruß K. Valentin“.

Die Photographie zeigt Valentin in Hut und Mantel, darunter die datierte Signatur „Berlin / 1930 / Karl Valentin“ (Kniestück; Aufnahme: Robertson, Berlin).

Beiliegend weitere Typoskripte, wohl ebenfalls zu Radiosendungen; darunter die Stücke „Reportage aus dem Kegelclub“, „Es dreht sich um Karl Valentin“ und „Transportschwierigkeiten“ (beginnt: „Bauer: Eispanna duast iatz und fahrst ummi und wennst de Kist'n net kriegst, nacha fahrst mit'm laar'n Wag'n wieder hoam. / Michel: Na! des tua i net ...“, die erste von drei Seiten fehlt).

Sehr selten.